

Format de citation

Marin, Maxim: Rezension über: Emanuela Costantini / Armando Pitassio (eds.), *Ricerca di identità, ricerca di modernità. Il Sud-est europeo tra il XVIII e il XX secolo*, Perugia: Morlacchi, 2008, in: *Südost-Forschungen*, 69/70 (2010/2011), S. 567-568, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7d1fffe49ac08a06c6ba38f9b8e49e0c>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Ricerca di identità, ricerca di modernità. Il Sud-est europeo tra il XVIII e il XX secolo.

Hgg. Emanuela COSTANTINI / Armando PITASSIO. Perugia: Morlacchi 2008. 241 S., ISBN 978-88-6074-179-0, € 10,50

Dieser schmale Band besteht hauptsächlich aus Vorträgen, welche die Herausgeber, beide Lehrende an der Universität Perugia, bei Kolloquien in Marsala (2007) und in der Villa Vigoni in Como (2007) gehalten haben. Die Autoren behandeln in ihren Beiträgen bulgarische, rumänische und serbische Themen. Im Rahmen dieser kurzen Rezension wird auf die Aspekte der rumänischen Geschichte und Literatur eingegangen, die in die Zuständigkeit des Rezensenten fallen.

EMANUELA COSTANTINI beschäftigt sich mit der „Entstehung der kulturellen Einrichtungen und der Entwicklung der nationalen Identität in Rumänien“ (81–103). Dabei hebt sie die besondere Rolle der Siebenbürger Schule und ihrer drei Vertreter Samuel Micu-Klein, Gheorghe Șincai und Petru Maior hervor. Es muss hinzugefügt werden, dass die beiden, Micu-Klein und Șincai, mit ihrem 1780 in Wien veröffentlichten Werk „Elementa linguae daco-romanae sive valachicae“ den Grundstein für die rumänische Grammatik gelegt haben. Gemeinsam formulierten die drei auch unter dem Titel „Supplex Libellus Valachorum“ (1791) eine Bittschrift an Kaiser Leopold II., in der sie auf die trostlose Lage der Rumänen in Siebenbürgen aufmerksam machten und deren politische, religiöse und soziale Gleichberechtigung mit den anderen drei Nationen, den Ungarn, den Sachsen und den Szeklern, forderten. Auch wenn diese Forderungen abgelehnt wurden, so sind die späteren politischen und kulturellen Errungenschaften der Rumänen Siebenbürgens auf die Ideen und die Bestrebungen der Siebenbürger Latinisten zurückzuführen. Costantini versucht, als Historikerin das Bild der „Stadt in der rumänischen Literatur des 19. Jahrhunderts“ nachzuzeichnen. Sie erwähnt mit einigen Sätzen den ersten vollständigen Roman der rumänischen Literatur, „Ciocoi vechi și noi“ (Parvenüs der Schreiber Gilde, 1863), von Nicolae Filimon, und zwei sogenannte „Romane“ von Barbu Delavrancea („Paraziții“, Die Parasiten), der eigentlich eine Novelle ist, und von Alecu Russo („Piatra teiului“, Der Stein der Linde), der den Originaltitel „La pierre du Tilleul, légende montagnarde, fragment d'un voyage dans la haute Moldavie en 1839“ trägt! Danach stellt sie kurz den Inhalt zweier klassischer Komödien von Ion Luca Caragiale dar: „O scrisoare pierdută“ (Ein verlorener Brief) und „O noapte furtunoasă“ (Eine stürmische Nacht). Zutreffend ist Costantinis Behauptung, dass diese Komödien eine subtilere Kritik der Bourgeoisie als diejenige der Romanciers enthalten. Im letzten Teil ihres Beitrags spricht die Autorin – merkwürdigerweise – von den rumänischen Schriftstellern, die das Landleben [!] „verherrlicht“ hätten. So erfahren wir – und staunen –, dass „die wichtigsten rumänischen Autoren des 19. Jahrhunderts, von Vasile Alecsandri, Ion Creangă bis Mihail Kogălniceanu, Romane geschrieben haben“ sollen (144). Tatsächlich hat nur Kogălniceanu einen „Romanversuch“ geschrieben, „Tainele inimei“ (Geheimnisse des Herzens), der unvollendet blieb! Schließlich erwähnt sie auch Ioan Slavici, der in seinen realistischen Novellen und in seinem ebenso realistischen Roman „Mara“ den vom Schicksal geschlagenen Menschen auf dem Lande ein Denkmal gesetzt hat.

Die beiden Herausgeber EMANUELA COSTANTINI und ARMANDO PITASSIO setzen sich in ihrem ausführlichen Beitrag mit der Problematik der „rumänische(n) Identität als

politische(r) Waffe“ auseinander (153–185). Richtigerweise schreiben sie, „die Entstehung des einheitlichen rumänischen Staates [sei] einerseits als Ergebnis der Bemühungen führender Intellektueller anzusehen, die sich schon während der Revolution von 1848 für dieses Ziel eingesetzt [hätten], und andererseits dem Willen Frankreichs unter Napoleon III. zu verdanken“ (159). Diese Bestrebungen wurden nach dem Ende des 1. Weltkriegs von Erfolg gekrönt. Infolge Pariser Vorortverträge entstand der einheitliche rumänische Staat, auch Großrumänien („România Mare“) genannt. Die Autoren schildern weiter mit viel Sachkenntnis die trübe und unsichere wirtschaftliche und politische Lage Rumäniens zwischen den beiden Weltkriegen. Ein kurzer Überblick über die sozialpolitische Lage in Rumänien nach dem 23. August 1944 beschließt diesen durchaus lehrreichen Beitrag.

FRANCESCO GUIDA beschreibt das Vorhaben rumänischer Politiker, zwischen den beiden Weltkriegen ein Bündnis der Balkan-Staaten zu schmieden. GUIDA würdigt herausragende Politiker wie den legendären Außenminister Nicolae Titulescu und Iuliu Maniu, letzterer seiner Ansicht nach ein Europäer „avant la lettre“. Maniu starb in einem kommunistischen Gefängnis, und mit ihm jede Hoffnung auf Freiheit und Demokratie.

Diese Sammlung von Beiträgen wendet sich in erster Linie an italienischsprachige Leser, die sich mit der rumänischen Geschichte und Kultur vertraut machen möchten und daraus Nutzen ziehen können.

Bonn

Maxim Marin

Gertraud MARINELLI-KÖNIG, Oberungarn (Slowakei) in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805–1848). Blicke auf eine Kulturlandschaft der Vormoderne. Versuch einer kritischen Bestandsaufnahme der Beiträge über die historische Region und ihre kulturellen Verbindungen zu Wien. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2004 (Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft, 23). LXVI, 779 S., 2 Kt. ISBN 3-7001-3258-1, € 161,40

Das außerordentlich umfangreiche Projekt zur Erfassung der Slavica in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz begann bereits 1982 unter Leitung von Günther Wyrzens. Den Bestandsaufnahmen zu Russland, Polen und Ruthenen sowie zum südslawischen Raum folgte nun Band 4 zu Oberungarn (Hungaria superior), der heutigen Slowakei. In der Einleitung (XI–LXVI) verweist Gertraud MARINELLI-KÖNIG auf einige Daten zum Verständnis der historischen Ausgangslage, u. a. zu Begriffsklärungen, zur Sprachenvielfalt und zum *nation building*-Prozess bei den Slowaken.

Methodisch „entgrenzt“ Marinellis kulturwissenschaftlich-komparatistischer Ansatz das antiquierte Paradigma der isoliert behandelten Nationalliteraturen und verdeutlicht – dank thematischer Strukturierung – das Nebeneinander von ungarischen, slowakischen, deutschen und in der ungarischen Verwaltungssprache bis 1842 auch lateinischen Texten bzw. Namen.

Als Quellen wurden 50 in Wien edierte Periodika (1805–1848) ausgewählt, ohne Tagespresse und ohne religiöse, medizinische, rein militärische, juristische oder merkanti-